

Der Welt Spiegel

Illustr. Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts

Die Mode in Paris.

Dieser vier Aufnahmen von Henry Manuel auf Seite 3.

In diesem Jahre sind die Roben aus feinem Batist und aus gesticktem Leinen sehr kurz, was den Damen gestattet, sich natürlich und gracios zu bewegen. Die viel verputzten, die Hüfte umschmürenden Fesselrode werden schon seltener. Die morgige Mode wird sich hoffentlich ganz von ihnen befreien. Besonders die Linonroben vertragen den engen Schnitt nicht; ihr leichter Stoff verlangt ein schmeichelndes, elegantes Wallen. Man sieht viele Foulardkleider in meist dunklen Farben, fast alle mit Voile de Ninon überzuleiert, auch viel Leinenroben mit durchbrochenen Einfäsen von Filet-, irischem oder Mechelner Spitzen. Die größte Neuheit sind Lingeriekleider über durchschimmernden, farbigen Unterstoffen. Sehr schön ist eine Robe, die unter dem Weiß ein dunkles Blau durchschimmern läßt. Das Muster der Stickerei, die Einfäse von Valenciennes- und Tüllspitzen heben sich wundervoll deutlich vom dunklen Grunde ab. Ein schmaler Gürtel von dunkelblauem Lackleder vervollständigt den sehr einfachen, aber sehr aparten Meiz dieses hübschen Kostüms. Hier eine andere Robe für eine jugendliche Frauenerrscheinung, die mir als sehr charaktervoll aufgefallen ist: der Rock von leichtem blaßblauen Gewebe (Voile oder Leinwand) ist so zugeschnitten, daß er ohne unnötige Weite den Schritt freiläßt und keine Spur der lächerlichen Fesselung um Knie und Hüfte zeigt. Der Rock wird links geknöpft. Die Knöpfe sind unter einer Patte oder Laße von etwas dunklerer Schattierung verborgen. Die Unterbluse von Batist ist mit durchbrochenen Ornamenten nach russischer Technik garniert; das gürtelartig geschnittene Gilet und der Dorteil der Kermel bestehen aus dunklem, nuanciertem Stoff, die Handgelenke umhüllt durchbrochene Seide. Auch eine hübsche Foulardrobe — blau mit weißem Rankenmuster — ist mir aufgefallen. Der kurze Rock hat einen breiten Saum von blauem Foulard. Der obere Teil des Corages hat vierfachen Ausschnitt über einer Simpe von glattem, einfach gelegtem Tüll. Zu dieser Robe empfehle ich eine Toga von blauem, derbem Strahfleder mit einer Girlande von Pomponröschen.

Wenn meine verehrten Lehrerinnen in dieser Jahreszeit Tailorostüme tragen wollen, so müssen die Stoffe mit Stickereien überladen sein — bei Strafe, unmodern zu erscheinen. Der „große Schnitt“ sind die Lingerie- oder Foulardkleider und der lange, sehr weiche

Mantel für die etwas kühlen Tage. Von einfacheren Sachen werden in diesem Sommer die weißen Leinwandkleider weniger getragen. Sehr in der Mode ist bunte Leinwand: blau, altgrau, farn- und buttergelb, braun, beige, altrot, altrosa, mauve. Die Garnituren bestehen vor allem in Soutachestickerei, Nuance auf Nuance. Kragen, Aufschläge, Gilets bestehen oft aus altem Voile de Genes oder Tony-Leinwand. Die für Gesellschaft und Theater bestimmten Lingeriekleider sind oft wahre Mosaiken von Spitzen, Stickerei, durchbrochenen und plissierten Stoffen. Für manche Damen bietet sich da eine Gelegenheit, alte Stickereien, die für ganz andere Zwecke angefertigt waren und in den Schubladen lagen, nützlich zu

verwenden. Zu all diesen leichten Kleidern ist der kostbare Rock unerlässlich. Und für die Linonroben empfehle ich statt eines Unterstoffes von Satin, welcher erht und schwer zu reinigen ist, einen solchen von Linon, unten herum mit einigen gestickten Einfäsen und mit einem Bolant, der einen Jupon erseht. Hierzu trägt man die Kermel kurz und den Hals frei. Die schönen Straußfederboas sind wieder zu Ehren und in Mode gekommen, ebenso die Boas aus plissiertem Tüll. Die lange stola-ähnliche Krawatte, die aus einem schräg geschnittenen Streifen von schwarzem Satin, gefüttert mit einem ebenso geschnittenen Streifen von weißem Satin, gebildet wird, und deren Enden mit großen Quasten von schwarzer Seide geschmückt sind, wird immer noch viel getragen. Zu diesen leichten Roben passen die italienischen Strohhüte vorzüglich. Auch begegnet man vielen Hüten aus Stickerei oder gespannten Spitzen oder aus einfarbiger, auch wohl gebünter Leinwand, wie mit einem Schaum gefräulester und gefältelter Valenciennes-Spitzen bedekt. Der flache Kopf sieht aus, als wäre er den alten Hauben unserer Bäuerinnen nachgeahmt. Die Garnitur dieser Hüte besteht aus Blumen von weißem Musselin mit Blättern von weißem oder schwarzem Samt, oder ein Rosenkranz erhebt sich als Kragette. Man sieht auch Pantaleon-Blüten mit goldenen Blättern, von weißen oder schwarzen Spitzen umfaumt. Noch immer erhält sich die Mode, Geflecht und Blumen der Hüte mit Tüll, leichten Spitzen oder Musselin zu überzuleiern. Die Hutköpfe sind weniger hoch.

Es ist heute leicht, sich zu kleiden, denn die Formen sind wirklich außerordentlich einfach. Aber freilich ist es schwierig, diese einfachen, beinahe glatten Roben gut zu tragen.

Der Ehrenmann Post-Lars.

Von A. v. Sedenkijerna (Schluß)

Die Wunde heilte ja bald, aber Lars war seit dieser Fahrt nie mehr recht der alte. Selten hörte man ihn lachen wie früher, und manchmal sah er beim Weihnachtsmahls da und grübelte, so daß man ein paar mal zu ihm sprechen mußte, ehe er antwortete. Er grämte sich wohl noch immer über den Postraub. Ja, es kam über die ganze Familie ein fremder Ernst; der Sohn hielt sich daheim und arbeitete mehr als früher, und jeder mußte sehen, daß er besser vorwärts kam. Auch hörte man nun allgemein, daß er nun alles bar bezahlte.

Die Jahre vergingen, die Wunde starb, und an ihre Stelle kam eine braune Wägre. Der Post-Lars



Aus dem Pariser Salon. Caro Delvaille: Mutter und Tochter.

L'Agence Generale d'ILL.